

Lehrstuhl für Germanistik
Philosophische Fakultät
Palacký-Universität zu Olmütz

Bachelorarbeit

Antonín Ryšavý

Die Figur von Wieland dem Schmied in der germanischen
Mythologie

Betreuer: Mgr. Milan Horňáček Ph.D.

2024

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval(a) samostatně a uvedl(a) v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne 4.5.2024

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Björn', written in a cursive style.

Danksagung:

Hiermit wollte ich mich herzlich bei meinem Betreuer, Mgr. Milan Horňáček Ph.D. bedanken, der mir es ermöglicht hat, diese Arbeit zu verfassen. Noch danke ich meinem ehemaligen Lehrer Peter Wohlgemut, der mir das Deutsche beigebracht hat und schließlich meiner Mutter, da sie mich immer im Studium unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

1.0 EINLEITUNG.....	1
1.1 SCHREIBWEISE UND EIGENNAMEN.....	3
2.0 DIE HAUPTQUELLEN DER SAGE	4
2.1 DIETRICH VON BERN SAGA	4
2.1.1 MANUSKRIPTE DER DIETRICHSSAGA.....	5
2.1.2 WIELAND IN DER DIETRICHSSAGA	6
2.2 DIE LIEDEREDDA.....	15
2.2.1 DAS MANUSKRIPTE DER EDDA	15
2.2.2 DIE FIGUREN DER EDDA.....	16
2.2.3 WIELAND IN VÖLUNDARKVIÐA.....	17
3.0 RUNENINSCHRIFTEN	21
3.1 RUNENSCHNALLE VON PFORZEN	21
3.2 RUNENSOLIDUS VON SCHWEINDORF	23
3.3 RUNENKÄSTCHEN VON AUZON	24
3.4 DER BILDSTEIN VON ARDRE.....	25
3.5 SCHLUSSFOLGE ZU WIELAND-RUNENSTEINEN UND INSCRIFTEN	26
4.0 SCHLUSSBETRACHTUNG	28
5.0 LITERATURVERZEICHNIS	30

1.0 EINLEITUNG

Die ältere Germanistik ist eine der Teildisziplinen der Germanistik, die sich hauptsächlich mit der Sprache und Texten des Mittelalters beschäftigt. Die sogenannte germanistische ‚Mediävistik‘ arbeitet meistens mit Ritterromanen und dem hohen oder späten Mittelalter; diese Arbeit widmet sich aber den frühesten literarischen Stoffen, die im Rahmen der Germanistik erforscht werden – den germanischen Mythen.

Ich bin persönlich von der germanischen Mythologie seit meiner Kindheit bezaubert. Mein Interesse für mythische germanische Stoffe ist etwas, das ich in meiner Freizeit von freiwillig mache, und womit ich mich in der Zukunft noch mehr auseinandersetzen möchte. Aus diesen Gründen schien es mir nur passend, dass ich mich in meiner Bachelorarbeit mit einer meinen beliebtesten Themen der germanischen Mythologie befasse, und zwar mit dem Wieland Stoff.

Die mythischen Stoffe wurden im Laufe der Zeit verändert, um besser in die religiöse und gesellschaftliche Umgebung anzupassen oder später für kreative Zwecke verwendet zu werden – die germanischen Sagen und Mythen entfernten sich damit weiter und weiter von den verschriftlichen Urquellen, die uns überliefert wurden. Infolgedessen geraten die ursprünglichen Geschichten in Vergessenheit und heutzutage spricht man nur von den modernen Adaptionen. Deswegen wurden die originellen verschriftlichen Mythen der germanischen Welt als das Thema dieser Arbeit ausgewählt.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich eines Mythen-Komplexes und seiner Geschichten, die in unterschiedlichen Gebieten der mittelalterlichen germanischen Welt zwar ähnlich, aber nicht identisch waren. Das nordgermanische Gebiet (d.h. Skandinavien und Island) wird hier mit dem kontinentalen/südgermanischen Gebiet (d.h. Deutschland, Niederlande, Österreich und der Schweiz) verglichen. Die Frage, die diese Arbeit beantworten will, ist worin die Unterschiede bestehen und warum sie eigentlich entstanden sind. Die Arbeit konzentriert sich dabei auf zwei ‚Versionen‘ einer Figur, die zusätzlich als eine der ältesten in der germanischen Mythologie gilt – Welent der Schmied aus der Dietrich von Bern Sage, die eine lange orale Tradition in den kontinentalen Ländern hatte; und dagegen erzählt man auf dem nordgermanischen Gebiet über einen Álf Namens Vǫlund, der viel Gemeinsames mit Welent

hat. Die Schmiedekunst wurde gleichfalls popularisiert in der Form von Büchern, wie es in dem Fall von Mircea Eliades ‚Schmiede und Alchemisten‘ ist.

Am Anfang wird der Ursprung der ‚Dietrichssaga‘ an sich besprochen – also wann, wo und wie die Sage entstanden ist. Die Dietrichssaga enthält unter anderem eine Überlieferung des Wieland-Stoffes, welche von Welents frühen Jahren in der Lehre bis zu seinem Aufstieg zu einem weltberühmten Schmied erzählt. Es kommt ein Abschnitt vor, der der Handlung aus der nordgermanischen Quelle nahesteht – in der Arbeit werden folglich nur die Unterschiede zu der nordgermanischen Überlieferung besprochen. Später tritt Welent als eine Vaterfigur des Ritters Wittich¹ auf, der an der Seite Dietrichs kämpft. Insgesamt wird der Abschnitt zur Dietrichssaga, die für diese Untersuchung wichtig ist, mit Fokus auf den Schmied nacherzählt.

Dann wird die Quelle für die nordgermanische Wieland-(hier Vǫlund-)Geschichte beschrieben, nämlich die ‚Liederreda‘, die eine große Menge Lieder beinhaltet und als die Hauptquelle der nordgermanischen mythologischen Welt gilt. Eine von diesen Liedern ist die sogenannte ‚Vǫlundarkviða‘ (wortwörtlich übersetzt: ‚Vǫlund-Lied‘), welche die Geschichte von Vǫlunds Versklavung wegen seiner Geschicklichkeit im Schmieden und folgender Rache vermittelt.

Außerdem kommt ein Abschnitt zu den Runeninschriften und Bildsteinen vor, die mit der Sage von Wieland in Verbindung stehen. Hier lassen sich Interpretationen der Steininschriften und Bilder finden, die deutlich älter als die Manuskripte der Edda oder Dietrichssaga sind, und deswegen geschätzte Informationen über die frühesten germanischen Volks-Vorstellungen der Figur verraten könnten.

Dann folgt der eigentliche Vergleich der Figuren, in dem ihre gemeinsamen Charakteristika beschrieben werden, wie zum Beispiel die Persönlichkeit, und auch noch das Verhalten zu anderen Figuren in den Geschichten. Ein großer Schwerpunkt bildet dabei auch die Beziehung zwischen dem ‚Degen‘², seiner Frau – der Prinzessin und dem bösen König. Aus dieser Konstellation entsteht der Konflikt in den Geschichten.

Zum Ende dieser Arbeit wird ein Fazit über die zentralen Eigenschaften der großen Schmied Figuren der beiden Sagen gezogen, der uns informiert, in welchen Bereichen sich die beiden Helden ähneln, und in welchen Situationen das nicht der Fall ist. Die Arbeit sollte also primär die Unterschiede zwischen den zwei erwähnten Überlieferungen am Beispiel der zwei

¹ Wittich ist auch ‚Wittig‘ oder ‚Widga‘ genannt.

² Degen ist eine alte Bezeichnung für Helden.

berühmten Schmieden der germanischen Mythologie zeigen, deren stoffliche Herkunft in diesem Werk detailliert besprochen wird.

Diese Arbeit geht nicht auf die möglichen historischen Persönlichkeiten, auf denen die mythischen Figuren in der Liederedda oder in den Sagen über Dietrich von Bern basieren können. Sie beschäftigt sich nicht ausführlich mit dem angelsächsischen ‚Wayland‘ und basiert hauptsächlich auf den kontinentalen und nordischen Versionen der Erzählung. Die Untersuchung enthält auch nicht einen Vergleich von anderen Hauptfiguren aus den Geschichten wie Þiðrek³ und Dietrich von Bern.

1.1 SCHREIBWEISE UND EIGENNAMEN

In dieser Arbeit wird die originelle Schreibweise der Edda-Namen aus dem Altnordischen⁴ entlehnt, denn die Liederedda gilt als die älteste und meist authentischste Quelle, in der die Namen gefunden werden können. Die Namen werden ohne das Nominativ -r Suffix geschrieben, welches in dem Altnordischen erscheint, also z.B. ‚Vǫlund‘ anstatt ‚Vǫlundr‘. Die Namen aus der Dietrich von Bern Sage werden in ihren historischen Varianten benutzt. Ich habe mich für die neuhochdeutschen Varianten entschieden, weil sie üblicher sind und weil die historischen Namen aus der Dietrichssaga große Uneinheitlichkeit in der Schreibung aufweisen. Eine Ausnahme bildet der Name ‚Welent‘ (Nhd. Wieland) bei welchem ich mich entschieden habe den Namen zu behalten, um spezifisch die niederdeutsche Variante der Figur zu beschreiben. Der Name ‚Wieland‘ steht hier für die gesamte mythologische Figur, die in allen Quellen, die in dieser Untersuchung beschrieben werden, erscheint.

³ Der Buchstabe ‚þ‘ steht für den Laut ‚th‘ im englischen ‚thing‘, ‚ð‘ dann für ‚th‘ in ‚mother‘.

⁴ Das klassische ‚Altnordische‘ beschreibt die germanische Sprache, die in Nordeuropa zwischen dem 8. Jahrhundert und dem 13. Jahrhundert gesprochen wurde.

2.0 DIE HAUPTQUELLEN DER SAGE

Wieland und weitere Spielarten dieser Figur, wie der englische Wayland, nordische Vǫlund oder auch der niederdeutsche Welent spielen eine große Rolle hauptsächlich in der Edda, spezifischer in dem Lied Vǫlundarkviða und der Dietrichssaga (oder auch Þiðrekssaga).

Die Edda erzählt über den mittleren Teil der Geschichte, in welchem Vǫlund und seine Brüder die Walküren heiraten. Nach einigen Jahren verschwinden die Bräute und Vǫlund bleibt zuhause, um ihre Rückkehr zu warten. Er wird aber von einem gemeinen König Namens Níðuð gefangen genommen und gezwungen Schätze herzustellen. Vǫlund nimmt Rache an dem König und tötet seine Söhne und vergewaltigt seine Tochter. Vǫlund flieht und die Geschichte kommt zu Ende.

Die Dietrichssaga erweitert die Geschichte, indem sie berichtet über die Jugend des Schmieds und was mit Vǫlund (hier Welent) nach der Flucht passiert ist. Er ist mit der Königstochter Bödwild verheiratet, die er in der Edda vergewaltigt hat⁵, und sie haben einen Sohn gezeugt. Er heißt Wittich und will sich als Held beweisen. Er bekommt das legendäre Schwert ‚Mimung‘⁶ von seinem Vater und reist mit Hildebrand zum Hof Dietrichs, um ein Recke an Seite des gotischen Königs zu werden. Mithilfe des Schwerts seines Vaters besiegt er sogar den mächtigen Dietrich im Zweikampf und so ist das Meisterstück Welents in der Sage noch höher gepriesen als je vorher.

2.1 DIETRICH VON BERN SAGA

Der Ursprung der Dietrichssaga ist einer von den Geheimnissen der germanistischen und skandinavistischen Mediävistik. Nach den Mediävisten Rudolf Simek und Herman Pálsson handelt es sich um „[...] eine um die Mitte des 13. Jh. vermutl. im norwegischen Bergen verfaßte Kompilation von Heldensagen, vorwiegend – wie im Prolog und anderswo vermerkt

⁵ Die Moral ist in vielen Fällen für den Menschen von heute schwer nachvollziehbar, die man nicht verstehen kann.

⁶ Der Name Mimung ist eine Erinnerung an Wielands Schmied-Lehrer Mime, der auch dem großen Siegfried die Kunst des Schmiedens beigebracht hat.

wird – nach Erzählungen und Liedern von Deutschen.“⁷ Weiter begründen sie diese These durch Hinweise auf Eigennamen und die Umgebungen, die in der Sage erscheinen und auf den Ursprung im niederdeutschen Sprachraum hinweisen. Dieser These stimmt auch Hans-Jürgen Hube zu. Zusammenfassend stellt Hube fest, dass er als ‚Heimat‘ der Schrift der Dietrichssaga die norwegische Stadt Bergen betrachtet, was sich von der ‚Heimat‘ der Erzählung unterscheidet. Es handelt sich also höchstwahrscheinlich um eine norwegische Übersetzung eines niederdeutschen Stoffes.

Der Inhalt der Sage ist umfangreich, da sie mehrere Heldensagen beinhaltet. Es geht um Dietrich selbst und seine Abenteuer mit Meister Hildebrand (vgl. Hildebrandslied⁸), um die Recken, die an der Seite Dietrichs kämpfen – in diesem Teil erscheint Welent als Vater eines Kämpfers Namens Wittich, und schließlich kommt es zu dem Streit mit Ermanrich. Die Geschichten stammen wahrscheinlich aus unterschiedlichen geographischen Bereichen der alten germanischen Welt, hauptsächlich aber aus Norddeutschland. Die Sage beschäftigt sich unter anderem mit den Niflungen (oder Nibelungen), nach denen das Nibelungenlied, das deutsche ‚Nationalepos‘ bekannt wurde. Die ganze Überlieferung weist nicht zuletzt auf frühe mittelalterliche Kontakte zwischen Skandinavien, hier genauer Norwegen, und Deutschland hin. Dietrichs ‚Tod‘ wird symbolisch dargestellt: Er wird nicht explizit getötet, sondern wird er auf der Jagd von einem dunklen Ross⁹ entführt.

2.1.1 MANUSKRIPTE DER DIETRICHSSAGA

Die Überlieferung der Dietrichssaga ist problematisch, da es eine Reihe von Manuskripten gibt, die aber nicht vollständig sind. Eine ist in Norwegen entstanden, die von fünf Gelehrten verfasst wurde, dann gibt es eine isländische Schrift, in der aber der Prolog und die ersten 35 Kapitel fehlen.¹⁰ Das Ende ist auch nicht vollständig. Die fehlenden Stellen können aber mit zwei späteren aus dem 15. Jahrhundert stammenden Handschriften aus Schweden ergänzt

⁷ Simek, Pálsson; 2007.

⁸ Das Hildebrandslied ist der älteste poetische Text der deutschen Sprache, es stammt vermutlich aus dem 9. Jahrhundert. Das Lied erzählt von einem Zweikampf zwischen dem Vater Hildebrand und seinem Sohn Hadubrand.

⁹ Dies ist nach Hans-Jürgen Hube offensichtlich der Teufel.

¹⁰ Simek, Pálsson; 2007.

werden. Die schwedische Übersetzung der Sage ist näher an der norwegischen Version als der isländischen.¹¹

In diesem Fall hat sich der Berliner Germanist und Skandinavist Friedrich Heinrich von der Hagen entschieden die Handschriften in seiner Übersetzung zusammenzuführen um eine meistmögliche vollständige Form der Geschichte zu erhalten. Daneben gibt es auch Übersetzungen von A. Raszmann¹² und F. Erichsen¹³. Eine selbstständige Übersetzung der kürzeren schwedischen Handschrift hat später der Germanist H. Ritter verfasst.

2.1.2 WIELAND IN DER DIETRICHSSAGA

Wie bereits thematisiert, ist die ganze Dietrichssaga eine Kompilation von unterschiedlichen Volksgeschichten, wobei eine davon als die ‚Wielandsage‘ bezeichnet wird. Sie beschreibt die Jugend Welents unter zwei Schmiedemeistern und später sein Leben bei König Nidung. Bemerkenswert ist, dass obwohl haben sich Welent und Nidung schon vorher getroffen, in dem Teil der Geschichte, welcher die Vǫlundarkviða abspiegelt, scheint es, als ob sie sich für das erste Mal getroffen haben. Nach der Flucht in der Vǫlundarkviða steht in der Überlieferung zusätzlich, was mit Welent später, während seinem Familienleben passiert, und danach folgt der Abschnitt über seinen Sohn Wittich, in welchem Welent gleichweise eine Rolle spielt.

Die Wielandsage beginnt mit der Beschreibung von Welents Vorfahren: Zuerst spricht die Sage über Wadi; er wird als ein „riesenhafte[r] Sohn des Königs Wilkinus und einer Meerfrau“¹⁴ bezeichnet. Das Attribut ‚riesenhafte[r]‘ könnte meines Wissens auf zwei Tatsachen hinweisen: Erstens kann es sich möglicherweise auf die körperliche Größe beziehen, was der späteren mittelhochdeutschen Tradition von ‚rise‘ entsprechen kann. Die sogenannten ‚Risen‘, wie z.B. in Iwein, sind körperlich groß und sind oft antagonistische Figuren. Zweitens könnte es sich auf die altnordischen ‚Jǫtnar‘ beziehen, die zwar nicht körperlich groß sind, aber über außerordentliche physische Kraft verfügen.¹⁵ Allerdings handelt es sich um übernatürliche

¹¹ Hube, 2009.

¹² Raszmann, August: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen. Und den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidrekssaga. Hannover: Carl Rümpler, 1863².

¹³ Erichsen, Fine: Die Geschichte Thidreks von Bern. Jena: Eugen Dietrichs Verlag, 1924.

¹⁴ Hube, 2009, S. 51.

¹⁵ Vgl. Larrington, 2017, S. 89.

Wesen, also keine Menschen. Wadi ist Sohn einer Meerfrau, was natürlich auch kein menschliches Wesen ist – die ‚Unmenschlichkeit‘ von Wielands Vorfahren wird später eine Rolle spielen. Die Sage beschreibt, dass Wadi „[...] auf seinen Höfen in Seeland [wohnte].“¹⁶, was die Erzählung eng mit dem niederdeutschen Gebiet verbindet.

Welent wird als Kind von Wadi und einer unbekanntem Mutter geboren. Die Sage berichtet, dass als Welent neun Jahre alt war, ihn sein Vater nach Hunnenland schickte, um Schmieden von Mime¹⁷ zu erlernen. Da bleibt er für drei Jahre und begegnet während der Lehre Siegfried, dem gleichfalls bei Mime das Handwerk beigebracht wird. Danach kehrt er zusammen mit seinem Vater Wadi wieder nach Seeland zurück, wo er ein weiteres Jahr bleibt. An dieser Stelle sagt die Überlieferung, dass „[Welent] jedermann [gefiel], denn er war überaus geschickt und übertraf alle an Kunstfertigkeit.“¹⁸

Nach dieser Unterbrechung geht Welent wieder in die Lehre, und zwar zu zwei Zwergen, die in einem Berg Namens ‚Kallova‘ siedeln. Der Name des Bergs erscheint in der isländischen Handschrift und ist von dem alten Namen der Stadt ‚Balve‘ in Nordrhein-Westfalen abgeleitet.¹⁹ Das Manuskript erwähnt die Reise zu dem Berg durch ‚Grønsund‘ im heutigen Dänemark – Welent reitet auf den Schultern seines Vaters, weil es kein Schiff im Hafen gibt. Das unterstützt die These über Wadi als ‚Risen‘ wegen der Tiefe, in welcher Wadi im Wasser wandern musste. Als sie zu den Zwergen kommen, besprechen Wadi und die Zwerge, dass Welent bei ihnen in der Lehre für zwölf Monate bleiben sollte, und Wadi ihn danach an einem bestimmten Tag wieder abholt. Dafür wird eine Mark Gold verlangt und so verbessert sich Welent in seinem zukünftigen Handwerk, durch welches er sich später auch in der Edda auszeichnet. Als die Zeit kommt, Welent wieder abzuholen, bitten die Zwerge Wadi um eine Verlängerung der Frist. Welent ist so hervorragend und begabt in seinem Handwerk, dass die Zwerge ihn länger behalten möchten und versprechen ihm noch mehr beizubringen. Wie beim ersten Mal, wird ein Tag abgesprochen an welchem Wadi für Welent zurückkehren sollte, aber dieses Mal werden die Zwerge Welent köpfen, falls Wadi nicht kommt. Sobald Wadi von dem Berg weggeht, versteckt er ein Schwert im Gebüsch für seinen Sohn, falls er ihn nicht in der Frist abholt. Wie letztes Mal, beweist sich Welent als ein sachkundiger Lehrling und ein treuer Geselle. Als das zwölfte Monat fast vorbei ist, reist Wadi wieder Richtung Berg. Er reist so eilig, dass er drei

¹⁶ Hube, 2009, S. 51.

¹⁷ Der Name ‚Mime‘ ist ein Kognat des altnordischen Namens ‚Mimi(r)‘, welcher ein Gott und Ratgeber Óðins ist. Die Verbindung zwischen dem Schmiedemeister Mime und dem Gott Mimi ist aber nicht eindeutig. Die Figuren sind durch ihre Weisheit verbunden, obwohl Mime eher als ein Mentor funktioniert.

¹⁸ Hube, 2009, S. 51.

¹⁹ Hube, 2009.

Tage früh ankommt, und deshalb möchte er unter dem Berg schlafen. Zu seinem Unglück kommt starker Regen und ein großes Stück Fels bringt Wadi um – und so endet die Geschichte von Welents Vater.

An demselben Tag, an welchem Wadi Welent abholen soll, sieht Welent die Reste von dem Bergsturz und vermutet, dass der Körper seines Vaters unter dem Gestein liegen könnte. Er holt das Schwert seines Vaters aus dem Gebüsch und sagt: „Nun ist mein Vater tot, und ich bin dem Tod bestimmt – aber ich fürchte mich wenig.“²⁰ Das zeigt die Figur von Wieland die kriegerische Seite und die Entschlossenheit von Welent, die bis dato noch nicht zum Vorschein kamen. Zu diesem Zeitpunkt ist er nach der Sage ungefähr 15 Jahre alt und bereits zeigt die Züge des älteren Welent oder auch Wieland allgemein. Er will keine brutale Rache nehmen, für welche er in der Edda bekannt ist – Welent ist bestimmt die Zwerge zu töten, der Schwur zwischen den Zwergen einerseits, und ihm und Wadi andererseits legte fest, dass er selbst umgebracht werden sollte. Und so tötet Welent seine zwei Mentoren im Schmieden. Danach nimmt er alles aus der Werkstatt der verstorbenen Zwerge und lädt Gold, Silber und Werkzeuge auf ein Ross, welches auch den Zwergen gehörte. Hiermit beendet Welent seine Ausbildung zum Schmied und reitet von dem Berg in der Nähe von Balve bis zu Weser, das wahrscheinlich als die heutige Stadt ‚Porta Westfalica‘ identifiziert werden kann²¹, fort. Die Stadt liegt im heutigen Nordrhein-Westfalen, sodass die Handlung der Wielandsage wieder in Norddeutschland lokalisiert werden kann. Weil ihm ein Fluss im Weg liegt, fällt er einen Baum und bearbeitet ihn mit seiner Geschicklichkeit so, dass er aus dem Stamm ein Floß macht und alle Sachen der Zwerge an Bord lädt. Hier kann man wieder Welents Geschicklichkeit sehen, indem er den Strom mithilfe seines erlernten Handwerks und Talents überquert.

Welent segelt achtzehn Tage lang bis er in Jütland²² im heutigen Dänemark an das Festland kommt. Hier herrscht der König ‚Nidung‘, in anderen Texten auch ‚Nidud‘²³ genannt. Seine Angler fangen Welents Floß im Netz und sehen Welents Besitz. Da schreit sie Welent an, dass sie sofort aufhören sollen. Weil die Fischer nur den Schrei hören, glauben sie, dass in dem Baum ein Troll²⁴ versteckt ist und sind erschrocken. Welent verlässt seinem Floß und kommt zu dem König: „Ein Mensch bin ich, kein Troll, Herr, und ich bitte dich, gib mir Frieden für Leben und

²⁰ Hube, 2009, S. 53.

²¹ Hube, 2009, S. 53.

²² Jütland, Dänisch ‚Jylland‘, bezeichnet die Halbinsel, auf welcher sich Dänemark hauptsächlich befindet.

²³ Diese Form entspricht dem altnordischen Namen ‚Níðuð‘ aus der *Völundarkviða*.

²⁴ Die Trolle in der germanischen Mythologie sind üble Wesen (ab und zu mit den *Jöttnar* identisch), welche als Ursache von u. a. Krankheiten betrachtet wurden.

Habe!“²⁵ Zu diesem Zeitpunkt trifft Welent seinen zukünftigen Rivalen für das erste Mal. In der Vǫlundarkviða ist diese Begegnung nicht erwähnt und es scheint, als ob Vǫlund und Níðuð sich noch nie begegnet sind. Nach diesem Satz von Welent folgt in der Sage eine Beschreibung von Nidungs Gedanken: „Der König sah, dass Welent ein schöner **Mann** war[.]“²⁶ – die Bezeichnung ‚Mann‘ ist hier hervorzuheben. Vorher werden seine Vorfahren als übernatürliche Wesen beschrieben, was auch die Übernatürlichkeit bei Welent impliziert. Wahrscheinlich weist das Wort ‚Mann‘ nur auf die menschlichen Attribute Welents hin, wie zwei Beine, zwei Arme und ein Kopf. Nidung verspricht ihm Schutz und die Möglichkeit seinen Besitz zu behalten, und nimmt Welent als Diener in seinem Königreich auf. Welent versteckt seine Habe unter die Erde, sodass sie nicht gefunden werden können. Der Schmied ist dabei von einem Mann Namens Rygger²⁷ dabei gesehen.

Es passiert, dass Welent das beste Messer des Königs in die See fällt. Deshalb geht er zu dem Schmied ‚Amilias‘, um ein neues Messer zu holen. Er ist aber nicht da, und so schmiedet Welent ein neues, gleich aussehendes Messer für den König. Er schmiedet auch einen Nagel, welchen er auf den Amboss liegt. Meister Amilias findet den Nagel und hat keine Idee, wer ihn gefertigt hat. Unterdessen benutzt Nidung das Messer, um Brot zu schneiden, er schneidet auch den Tisch durch und wundert sich über die Schärfe der Klinge. Das Messer ist ein weiteres Schmied-Werk Welents und Beweis seiner wachsenden Fähigkeit im Schmieden, und wahrscheinlich auch ein Vorgänger des legendären Schwertes Mimung, welches später in der Geschichte Welents Sohn Wittich dient. Nidung fragt nach dem Hersteller der Klinge und Welent erwidert ihm, dass es Schmiedemeister Amilias geschmiedet haben musste. Amilias hört das Gespräch und bejaht Welents Aussage. Der König reagiert weiter: „Nimmer sah ich ein so gutes Eisen aus deiner Schmiede kommen. Wer auch immer dies Messer gemacht hat – du tatest es nicht!“²⁸ Drohend fragt er dann Welent nach dem Hersteller des Schwertes und ob er der Schmied ist. Welent fürchtet sich aber vor dem König nicht und erzählt, was mit dem Messer passiert ist. Nidung informiert Welent, dass er darüber schon wusste und dass Amilias ein solches prächtige Messer nie herstellen konnte. Der König beleidigt Meister Amilias weiter, bis Amilias es nicht weiter ertragen kann. Er fordert Welent zu einem Schmied-Wettbewerb heraus

²⁵ Hube, 2009, S. 54.

²⁶ Hube, 2009, S. 54.

²⁷ Die altnordische Form des Namens ‚Rygger‘ ist ‚Regin‘. (Hube, 2009, S. 54) Regin ist ein Zwerg in der Sigurð-Geschichte und dient als Sigurðs Meister im Schmieden. Nachdem Sigurð Regins Bruder den Drachen Fáfnir tötet, will er an den Helden Rache nehmen. Weil Sigurð die Vogelsprache versteht, wurde er von dem Verrat benachrichtigt und erschlägt Regin.

²⁸ Hube, 2009, S. 54.

in welchem die beiden um die Ehre ‚kämpfen‘ sollen. Dazu sagt Welent: „Meine Kunst mag gering sein, aber ich halte mit dem nicht zurück, was ich gelernt habe. Fertige du ein Stück, und ich mache ein anderes! Dann wird man ja sehen, welches besser ist.“²⁹ Welent bezeichnet sein Kunstwerk, als ‚gering‘, was seine Bescheidenheit unterstreicht. Bisher war er in der Geschichte war Welent Geselle von Mime und den Zwergen, welche ihm das Schmieden beigebracht haben. Zu diesem Zeitpunkt hat er das Floß und das neue Messer gefertigt, und wahrscheinlich noch andere Gegenstände, die er während der Lehrlingsphase geschmiedet hat, über die Sage aber nicht berichtet. Welent und Amilias vereinbaren sich, dass Welent sollte ein Schwert schmieden sollte, und Amilias eine Brünne mit Helm und Brünne-Hosen; dann treffen sie sich und Welent sollte die Brünne mit seinem Schwert zerschlagen. Falls er erfolgreich ist, verliert Amilias sein Leben, aber falls Welent versagt, wird er getötet. Und so bittet Welent Nidung ihm eine Werkstatt zu bauen. Sobald sie fertig ist, geht Welent an den Strand, um seine Werkzeuge und seinen Besitz zu holen, aber er findet nichts. Er erinnert sich an den Diener, der ihn beim Verstecken seiner Habe gesehen hat, und vermutet, dass er auch der Dieb ist. Dieses erzählt er Nidung und es wird zu einem ‚Þing‘³⁰ gerufen. Alle Diener des Königs aus der Nähe kommen zu dem Ereignis und Welent soll den Täter enthüllen – der Mann ist unter den Gefolgsmännern nicht. Das ärgert Nidung und er glaubt, dass Welent ihn zum Narren macht. So begibt sich Welent geheim in die Schmiede und macht eine große Puppe, welche dem Mann ähnelt. Er platziert die Puppe in die Nähe einer Kemenate (wahrscheinlich Schlafzimmer), welche der König regelmäßig besucht. Als der König schlafen geht, trägt Welent Feuer vor ihm in der Form einer Fackel und weil es schon dunkel ist, nimmt Nidung die Puppe als lebendig wahr. Hier kann man sehen, dass Welent Nidung als ein vertrauter Gefolgsmann dient, denn Welent begleitet ihn bis zu seiner Kemenate, in welche er gerade schlafen geht. Es ist überraschend, dass Welent noch nicht als Schmied dient, weil Nidung schon irgendwie³¹ von seiner Gabe wusste. Nidung spricht dann zu der Puppe und Welent berichtet ihm, dass der Körper künstlich gefertigt wurde. Die Sage zeigt die Geschicklichkeit Welents wieder, diesmal in der Form einer künstlich hergestellten Figur, die der König für die richtige Person gehalten hat. Nidung informiert ihn dann, dass dieser Mann, Rygger genannt, zurzeit mit einer Botschaft fort ist, also konnte er nicht an dem Þing teilnehmen. Nidung verspricht Welent alles

²⁹ Hube, 2009, S. 55.

³⁰ ‚Þing‘ bezeichnet eine Volksversammlung in germanischen Kulturen (hauptsächlich in der altnordischen Kultur), bei welchem irgendetwas besprochen wird. Es dient als ein Gerichtstreffen. Beim Þing kann jeder angeklagt sein und angeklagt werden. Das Ereignis spielt eine große Rolle in vielen altnordischen Sagen und wird noch auf Island bis heute gefeiert. (vgl. Iversen 2013)

³¹ Es kann sein, dass Welents Art, die in der Dietrichssaga nicht explizit erwähnt ist, könnte mit Schmieden verbunden sein, wie es z.B. mit den Zwergen der Fall ist.

wiederzugeben, was ihm gestohlen wurde. Als Rygger zurückkehrt entschuldigt er sich bei Welent, gibt ihm seinen gestohlenen Besitz und erklärt, dass er es nur aus Spaß genommen hat.

Welent ist jetzt bereit die großartige Klinge zu schmieden; schließlich steht am siebten Tag das Schwert zu Probe – sowohl Welent als auch Nidung gehen zu einem Fluss und Welent wirft ein Wollvlies, das einen Fuß dick ist, ins Wasser. Danach sticht er die Waffe in den Strom, das Wollvlies fließt in seine Richtung, sodass es das Schwert durchschneidet. Das gefällt dem König, Welent aber meint, dass er die Klinge noch schärfer machen kann. Er geht wieder in seine Werkstatt und stellt Eisenspäne aus dem Schwert her und füttert damit die Gänse. Aus dem Gänsekot schmiedet er Mimung erneut. Welent wirft erneut das Wollvlies in den Fluss, dieses Mal aber zwei Fuß dick, und die Klinge zerschneidet es wieder. Er ist wieder nicht mit seinem Werk zufrieden, und so wiederholt er den Prozess binnen drei Wochen noch ein letztes Mal. Zum Schluss entsteht ein wunderschönes Schwert, das ein drei Fuß dickes Wollvlies zerschneidet. Das Schwert wird mit Gold belegt und ist kleiner als das originelle Mimung – so entsteht Welents größte Schöpfung seines Lebens, das legendäre Mimung, die Klinge, die später seinem Sohn Wittich große Ehre gewinnt. „Und wenn man in ganz Midgard³² suchte, nie fände man eine bessere Klinge! Gib mir dies Schwert, o Welent!“³³ Mit diesen Worten kommentiert Nidung Welents neuentstandenes Kunstwerk. Nidung sieht Mimung als eine überragende Waffe, in deren Besitz er kommen muss. Hier fängt Nidungs Verlangen nach Welents Geschicklichkeit an, was später in der Geschichte in der *Völundarkviða* thematisiert wird. Welent ahnt den Verrat, und so schmiedet er ein Schwert, das Mimung ähnelt, nur nicht so scharf wie Mimung ist. Er bergt Mimung in seiner Werkstatt unter dem Blasebalg und nimmt die Kopie. Bis zu dem Tag, an dem sich Welent und Meister Amilias treffen, dient Welent dem König treu wie vorher. Der Tag ist jetzt gekommen und Amilias steht mit seiner Rüstung bereit und er wird von dem Volk als der größte Schmied in den Nordlanden gepriesen. Gegen ihn steht Welent und Nidung beobachtet das Ereignis. Amilias stellt sich vor Welent und Welent schlägt mit Mimung auf seinen Helm zu. Obwohl der Helm nicht festhält, will Amilias aus Stolz, dass Welent noch stärker mit der Klinge zuschlägt. Welent zerschneidet dann Amilias von Kopf bis Gürtel durch die Rüstung. Sobald Amilias stirbt, enthüllt Nidung sein Ziel: „Gib sie mir, oder du bist des Todes!“³⁴ Welent entschuldigt sich und läuft in die Werkstatt, um eine Scheide und

³² In germanischer Mythologie bezeichnet ‚Miðgarð‘ die Welt, in der die Menschen leben. Das Wort besteht aus zwei Komponenten, und zwar ‚mid‘ – Mittel, und ‚garð‘ – Gehege. Es ist also von z.B. den Welten der Götter, Ásgarð und Vanahheim, und der Welt der Jǫtnar Jǫtunheim getrennt.

³³ Hube, 2009, S. 57.

³⁴ Hube, 2009, S. 57.

ein Gehänge zu schaffen. Statt des Originals nimmt er das falsche Schwert, welches Mimung ähnelt, und bergt das echte Mimung an dessen Stelle. Welent bringt das Schwert mit den anderen Gegenständen vor Nidung. Der König ahnt keinen Verrat von Welents Seite, und so dient Welent dem König weiter, jetzt schon als Schmied, der in den nördlichen Ländern überall als der beste Schmied bekannt ist. Das Sprichwort „Kunstfertig wie Welent!“³⁵ verbreitet sich weit und breit als Zeichen von Welents Geschicklichkeit im Schmieden.

Eines Tages wird Nidungs Königreich von anderen Stämmen angegriffen, und Nidungs Männer ziehen in den Kampf. Nidung vergisst seinen Siegestein und verspricht demjenigen, der ihn zurückbringt die Hälfte seines Königreichs und die Hand seiner Tochter Bödhild³⁶. Welent nimmt das Angebot an und auf seinem Pferd Skemming bringt er den Siegestein nach einigen Tagen vor das Königszelt. Da stehen sieben Kämpfer, einer davon ist ein vertrauter Mann von Nidung und verlangen den Stein von Welent. Welent hält sein Wort und übergibt den Stein nicht, was dazu führt, dass ihn die Männer ihn zu verspotten und schließlich erschlagen wollen. In diesem Abschnitt handelt es sich eher um das Verlangen Welents nach Bödhild und dem Vermögen, weil früher deutlich wurde, dass Nidung ihn nicht freundlich behandelt und sich nur nach den Ergebnissen seiner Arbeit von ihm sehnt. Welent greift nach Mimung und zerspaltet dem Diener den Schädel und die anderen fliehen, gleich danach kommt der von Schreien erwachte Nidung aus seinem Zelt und verflucht Welent. Darauf erwidert Welent: „Ein schlimmes Wort sprichst du, o König, gegen mich! Dich reut dein Versprechen; aber deine Untreue trägt böse Früchte!“³⁷ und reitet weg voller Hass und Verlangen nach Rache. Die Sage berichtet, dass sich Welent irgendwohin begibt, wo ihn niemand gesehen hat, und so bleibt sein Standort unbekannt.

An dieser Stelle befindet sich der Punkt, an welchem die Geschichte aus der *Völundarkviða* beginnt. Die Überlieferung weicht nicht so sehr von der Haupthandlung der *Völundarkviða* ab und so wird die Handlung hauptsächlich im Kapitel 2.2.3 besprochen. Es gibt aber Stellen, die sich in der Dietrichssaga deutlich unterscheiden: Nach seiner Entführung versucht Welent in Verkleidung Nidung zu töten, indem er sein Essen vergiftet, aber ist nicht erfolgreich. Er konnte zwar einfach entfliehen, aber wollte zuerst unbedingt die Rache an dem König nehmen.

Später in der Geschichte erscheint Welents Bruder Egil, der seinem Verwandten bei der Flucht hilft. Egil ist ein hervorragender Bogenschütze, und so schießt er Vögel nieder, um

³⁵ Hube, 2009, S. 57.

³⁶ In anderen Überlieferungen wird sie auch ‚Böswilde‘ genannt.

³⁷ Hube, 2009, S. 58.

Welent Feder für seine Erfindung zu besorgen. Dieser Teil ist in der *Völundarkviða* im Gegensatz unklar – in der Edda wird nicht explizit gesagt, wie *Völund* von der Insel und vor *Níðuð* flieht, also bietet die *Wielandsage* eine mögliche Erläuterung. Das Federhemd wird von beiden Geschwistern ausprobiert und Welent verbessert es, bis er zuverlässig fliegen kann. Zum Schluss verlangt Welent vor der Flucht ein Gespräch mit dem König zu führen, während er in der Luft ist, was auch in der Edda erzählt wird. Er versucht nicht *Nidung*, bzw. *Níðuð* umzubringen, wahrscheinlich weil er genug Schaden durch den Tod seiner Söhne und den erzwungenen (oder auch nicht) Geschlechtsverkehr verursacht hat. Welent tauscht die Sicherheit von *Bödwild* und seinem ungeborenen Sohn gegen Informationen über den Ort, wo sich die Leichen der Königssöhne befinden, und fliegt ab.

Kurz danach gebärt *Bödhild Wittich*, Welents Sohn. Der einst mächtige und prächtige König *Nidung* stirbt an einer Krankheit und sein letzter lebender Sohn *Otwin*³⁸ erhält das Reich seines Vaters. Welent schickt eine Botschaft aus seiner Heimat in Seeland nach Jütland und bittet um Frieden zwischen sich und dem neuen König. Der junge König nimmt das Angebot an. Hiermit möchte Welent wahrscheinlich zeigen, dass der Streit nur zwischen ihm und *Nidung* war und nicht zwischen ihm und dem ganzen Königreich. Andererseits könnte es als für ihn notwendig interpretiert werden, denn Welent hat noch seine Braut und sein Kind in Jütland, was gegen ihn missbraucht werden könnte. Allerdings sucht der Schmied keinen Streit mit Jütland. Welent bringt *Bödwild* und den kleinen *Wittich*, der an dieser Stelle in der Sage drei Jahre alt ist, zu sich nach Seeland. *Otwin* schenkt Welent Gold und der Schmied selbst nimmt *Mimung* aus seiner alten Werkstatt. Die Sage berichtet, dass „[*Otwin*] sich zudem noch mit Welents Schwester [vermählte].“³⁹ Es ist seltsam, dass man erst jetzt über Welents Schwester hört – sie ist vorher gar nicht erwähnt worden, obwohl sie mit dem Hauptprotagonisten dieses Abschnitts verwandt ist. Ihr Name ist unbekannt. Welent ist überall wegen seines Schmied-Werks gerühmt und hiermit endet die *Wielandsage*.

In dem Abschnitt der *Dietrichssaga* über *Wittich* tritt Welent in den Hintergrund, da er nur noch als eine Nebenfigur auftritt. Neun Jahre nach den Ereignissen der *Wielandsage* ist *Wittich* schon groß und stark, und so fragt ihn Welent, ob er das Schmieden erlernen will. Darauf antwortet *Wittich*, dass „[er] vor allem einen guten Hengst lieben [möchte], einen steifen Speiß, ein scharfes Schwert, einen neuen Schild, einen harten Helm und eine weiße Brünne.“⁴⁰ *Wittich*

³⁸ In der schwedischen Überlieferung ist er ‚*Otung*‘ genannt; in manchen anderen Manuskripten ist er der Bruder *Nidungs*. (Hube, 2009, S. 63.)

³⁹ Hube, 2009, S. 63.

⁴⁰ Hube, 2009, S. 64.

könnte hiermit hauptsächlich das Schwert Mimung von seinem Vater verlangen, weil er sicher über die Klinge weiß. Welent entgegnet ihm mit, dass er Wittich alles gibt, aber er möchte wissen, wohin Wittich gehen will. Wie der Name der Dietrichssaga impliziert, verlangt Wittich Dietrich von Bern treu dienen, denn Dietrich ist schon als ein hervorragender Kämpfer und Herr bekannt. Wittich plant Dietrich zu einem Zweikampf herauszufordern, um sich dabei zu beweisen. Welent antwortet ihm: „Nun, das rate ich dir durchaus *nicht*, dass du zu diesem wilden Menschen ziehst! [...]“⁴¹ Welent hat vermutlich nach seinem Erlebnis bei Nidung eine feindliche Einstellung zum Adel – das reflektiert das Attribut ‚wild‘ in seiner Aussage. Es könnte auch auf Dietrichs kämpferische Natur hinweisen, die überall bekannt ist. Welent schlägt vor, dass er und Wittich einen Riesen erschlagen, der den Menschen in der Umgebung schadet. Danach wird Wittich zum Helden und kann nach Schweden gehen, um dort dem König zu dienen und die Königstochter als Braut zu gewinnen. Diesem Vorschlag stimmt Wittich nicht zu, da er sich lieber südwärts begeben möchte. Welent akzeptiert die Entscheidung seines Sohnes, und schenkt ihm wunderschöne Brünnenhosen und eine Brünne, einen harten Helm und einen riesigen Schild – alles Rüstungsteile, die er selbst herstellte. Schließlich sagt Welent: „Ich gebe dir hiermit meine gute Waffe Mimung. Nimm sie und führe sie stets erfolgreich! Ich habe sie selber geschmiedet und für dich aufgehoben. Ich müsste mich schon sehr täuschen, wenn sie bei dir nicht beißen sollte, falls du nicht ganz aus der Art geschlagen bist.“⁴² Hier übergibt Welent sein legendäres und großartiges Kunstwerk seinem Nachfahren, sodass er sein Schicksal bei Dietrich erfüllen kann. Noch zusätzlich bekommt Wittich Welents Pferd Skemming und einen goldenen Ring von seiner Mutter und reitet fort in die Welt.

Hier kommt Welent zum letzten Mal in der Sage vor. Welent lebt mit seiner Frau Bödwild und Sohn Wittich zufrieden und es gibt keinen üblen Herrscher, der ihn wegen seiner Geschicklichkeit im Schmieden versklaven will. Man kann seine milderen Aspekte deutlich betrachten – hauptsächlich wie er sich Sorgen um den eigenen Sohn macht, bevor er in die Welt ohne seine Eltern zieht, und auch dass er seinen größten Schatz ohne Nachdenken Wittich übergibt.

⁴¹ Hube, 2009, S. 65.

⁴² Hube, 2009, S. 65.

2.2 DIE LIEDEREDDA

Die Liederedda, oder die ‚Ältere Edda‘, gilt als die Hauptquelle der uns bekannten nordgermanischen Mythologie. Die Edda stellt eine umfangreiche Sammlung von Liedern dar, die über Götter, Helden und übernatürliche Wesen berichten. Die Dichtung benutzt unter anderem den altgermanischen Stabreim, auch Alliteration genannt, bei dem man dieselben Laute am Anfang der Wörter wiederholt (z.B. der dunkle Drache). Die Handlung der meisten Lieder ist nicht direkt miteinander verknüpft (außerhalb Figuren, die mehrmals auftreten und der Sigurð-Geschichte). Die Lieder wurden mündlich übertragen, bis einige anonyme Autoren die Geschichten bereits nach der Christianisierung Islands (zu der es nach der Überlieferung im Jahre 1000 kam) verschriftlicht haben. Die Lieder der Edda dienten später dem Stammanführer und Skalden⁴³ Snorri Sturluson zur Verfassung der ‚Prosa-Edda‘ am Anfang des dreizehnten Jahrhunderts. Snorri wollte nicht zuletzt die für die Dichtung notwendigen Kenntnisse bewahren, denn das altnordische Dichtermetrum basiert auch auf Kenntnis der Volksmythologie, die in der Zeit hauptsächlich wegen des Christentums fast vergessen wurde.

2.2.1 DAS MANUSKRIFT DER EDDA

Es gibt mehrere Handschriften der Liederedda⁴⁴. Das Manuskript selbst, in welchem die Edda am vollständigsten erhalten ist, heißt ‚Codex Regius‘ (oder ‚Konungsbók‘ auf Isländisch; ‚das Buch des Königs‘) und wurde vermutlich ungefähr im Jahre 1270 verfasst. Der Inhalt an sich ist aber viel älter als Codex Regius, denn die Sprache des Manuskripts kommt aus einer früheren oralen Zeit des Altnordischen. Wahrscheinlich die älteste Dichtung der ganzen Sammlung, Atlakviða⁴⁵, wird sogar in das 9. Jahrhundert datiert, obwohl es noch keine völlig zuverlässige Methode gibt, die genaue Zeit zu bestimmen.⁴⁶

⁴³ Der Skalde ist die altnordische Bezeichnung für Dichter.

⁴⁴ Für weitere Lektüre zur Edda siehe Larrington 2017.

⁴⁵ Beleg des Volkwanderung-Stoffes im frühen Mittelalter anhand des Namens ‚Atli‘, Gotisch ‚Atilla‘, Mittelhochdeutsch ‚Etzel‘.

⁴⁶ Vgl. Larrington 2014, S. 11.

Die *Völundarkviða* scheint aus zwei Geschichten zu entstehen, und zwar aus dem ersten Teil, in welchem die Brüder die Schwann-Mädchen (Walküren) heiraten und dann verlassen wurden. Dieser Stoff ist in verschiedenen Kulturen auch außerhalb Europas verbreitet. Die Urgeschichte kommt wahrscheinlich aus Nord-Eurasien und ähnliche Erzählungen haben sich später bis nach China oder sogar Nordamerika verbreitet. Der zweite Teil berichtet über *Völunds* Leben bei König *Níðuð* und über seine Rache an dem König. Hier kann die Rolle von *Völund* mit dem Schmied *Ilmarinen*⁴⁷ aus dem finnischen ‚*Kalevala*‘⁴⁸, oder dem griechischen Erfinder *Daidalos* verglichen werden, der aus dem Labyrinth entfliehen will, den er für König *Minos* gebaut hat. Insgesamt ist es schwierig den Ursprung des verschriftlichen Liedes zeitlich genau zu bestimmen. In dem lyrischen Text gibt es aber Einflüsse der späten altenglischen Dichtung, die auf das 9. oder 10. Jahrhundert hinweisen können.⁴⁹ Der in Prosa geschriebene Prolog ist von dem lyrischen Text abhängig und ist damit auch jünger. Der Inhalt stammt wahrscheinlich aus Sachsen und ist mit der *Dietrichssaga* (vgl. Kapitel 2.1) sehr eng verbunden.

2.2.2 DIE FIGUREN DER EDDA

Die Figuren, die in der Edda auftreten, werden in der Mehrzahl entweder als Götter oder die *Jötnar*⁵⁰ (Riesen) bezeichnet. Es gibt weitere übernatürliche Arten von Wesen in der *Liederreda*, zum Beispiel die Zwerge, oder für diese Untersuchung von zentraler Bedeutung – der *Álf* oder *Elf*, dessen Existenz in der Edda eng mit der Figur von *Völund* fest verbunden ist. Diese Figuren haben oft eine Parallele in den Quellen der germanischen Mythologie aus anderen geographischen Bereichen.

Über die Namen der Figuren als solche kann anhand ihrer historiologische Rekonstruktion vermutet werden, dass z. B. der Gott *Óðinn* aus der *Liederreda* einen identischen Ursprung mit dem althochdeutschen *Uuodan* aus dem zweiten *Merseburger Zauberspruch* hat. Das bedeutet aber nicht, dass diese zwei Sagenfiguren identisch sind. Es

⁴⁷ Ljungstedt 1898, S. 132.

⁴⁸ Das *Kalevala* gilt als das finnische Nationalepos.

⁴⁹ Vgl. Pettit 2023, S. 341.

⁵⁰ Die *Jötnar* werden aber kaum als riesig groß bezeichnet, es handelt sich hauptsächlich um eine andere, oft bössartige Art von Wesen, die unterschiedlich von den Menschen und Göttern ist.

sollte immer der Unterschied hervorgehoben werden, sodass der Kontrast zwischen den Gebieten klarer beobachtet werden kann.

2.2.3 WIELAND IN VÖLUNDARKVIÐA

Der Fall von Völund ist aber insofern außerordentlich, als dessen ‚Parallelfigur‘ bei den kontinentalen Germanen, Welent nicht als ein ‚Albe‘, sondern als ein Sohn eines Riesen und einer Meerfrau beschrieben wird. Völund gilt nicht als der Einzige aus dem Wieland-Mythos, der in beiden Versionen der Geschichte erscheint oder erwähnt wird. Das Gleiche gilt auch für seine Brüder, die in der Edda Slagfið und Egil heißen. Auch Völunds Braut Þöðvild/Bödwild und ihr Vater Níðuð/Nidung spielen in beiden Versionen der Sage eine Rolle. Den Sohn Wittich (altnordisch ‚Viðga‘) gibt es aber nur in der Dietrich Saga, denn die Edda beschreibt nur seine komplizierte Herkunft und die ersten Begegnungen zwischen seinen Eltern.

Die Völundarkviða beginnt mit einem Prosateil, in welchem die Gebrüder Egil, Slagfið und Völund als Söhne eines finnischen Königs vorgestellt werden. Sie heiraten drei Walküren, welche nach neun Jahren, nach dem eddischen Teil und sieben Jahren nach dem Prosateil, verschwinden. Egil und Slagfið brechen auf, um ihre Frauen zu suchen im Kontrast mit Völund, der in ‚Úlfdalir‘ (Wulf-Täler) bleibt und auf Hervör wartet. Warum ist er der Einzige, der wartet, ist unklar. Wahrscheinlich sucht er kein Abenteuer nach den Ereignissen in Jütland, die in der Dietrichssaga beschrieben werden (vgl. Kapitel 2.1.2). Unterdessen fertigt er Schätze, und hofft auf die Rückkehr seiner Frau Hervör. Völund stellt siebenhundert Ringe her, die er auf eine Leine in seiner Umgebung hängt. Zu seinem Unglück wird er von Spähern entdeckt, die dem König Níðuð dienen. Sie betrachten die Ringe und hängen alle außer einem wieder auf die Leine. In der achten Strophe kommt Völund zurück: „Vom Weidwerk kam der wetteräugige [Völund] gewandert gar langen Weg.“^{51, 52} Das Attribut ‚wetteräugig‘ (vgl. Larrington, 2014 ‚weather-eyed‘) könnte sich auf Völunds Jäger-Fähigkeiten beziehen, da er sich auf der Jagd bewiesen hat. Das Wort evoziert den Bogen, welcher in enger Verbindung mit seinem Bruder Egil steht. Wahrscheinlich wurde Völund das Bogenschießen von seinem Bruder in den Zeiten,

⁵¹ Niedner; Neckel, S.21 (VO 8).

⁵² In der originellen Deutung steht „[K]om þar af veiði (•) *veðreygr skyti*, (!) *Völundr*, *liðandi* (•) *um langan veg*.“

als sie zusammenlebten, beigebracht, was weitere kämpferische Entwicklung bei Vǫlund hinweist. In der Dietrichssaga kämpft er mit Mimung, welches ein Schwert ist und nur mit ihm. Nach der Bärenjagd findet Vǫlund heraus, dass ein Ring fehlt und glaubt, dass seine Frau ihn genommen haben musste – das steht in der zehnten Strophe: „Er ruht auf dem Bärenfell; die Ringe zählt er, der Alben⁵³ entstammte: einer fehlte.“⁵⁴ Das Wort Albe, Altnordisch ‚álf‘ oder auch ‚Elf‘ ist hier äußerst bemerkenswert. Es bezeichnet eine germanische mythologische Art von Wesen, die in der Edda nur selten erscheint; Vǫlund repräsentiert die einzige Figur dieser Art mit größerer Bedeutung. Die physischen Merkmale der Art sind unbekannt – obwohl fast mit Sicherheit gesagt werden kann, dass die Alben von menschlicher Gestalt sind. Mehr zum Thema der Alben und Wielands Unmenschlichkeit lässt sich im Kapitel 4.0 finden. Da Vǫlund auf seine Frau ungeduldig wartet, schläft er ein und plötzlich befindet er sich gefesselt vor König Níðuð, welchen er nicht kennt, da Vǫlund nach seinem Namen fragt. In der dreizehnten Strophe fragt Níðuð: „[...] Wo fandest du, [Vǫlund], in den Wolfstälern, Albenherrscher, unser Gold? [...]“⁵⁵ In diesem Abschnitt ist Vǫlund des Golddiebstahls verdächtig, und wieder erscheint die Benennung ‚Albe‘, hier als ‚Albenherrscher‘⁵⁶ – das ‚Herrscher‘ Element ist leider unklar. Vǫlund verteidigt sich mit seiner Antwort und erzählt, wie reich sie einst waren, als er zusammen mit seinen Brüdern und ihren Brauten lebten. Dann tritt die Königin in den Saal ein und erklärt: „Nicht geheuer ist er, der vom Holze kommt.“⁵⁷ Vǫlund wird beraubt, die Tochter des Königs Þoðvild bekommt den fehlenden goldenen Ring und Níðuð selbst bekommt Vǫlunds Schwert – obwohl es in der eddischen Überlieferung explizit nicht steht, kann man vermuten, dass es sich um Mimung handelt und zwar aufgrund von Vǫlunds späterer Aussage: „Es schimmert dem Níðuð mein Schwert am Gürtel, das ich geschärft, so geschickt ich’s konnte, und ich gehämmert, bis es hart mich dünkte.“⁵⁸ Dieses Element lässt dann weitere Kontinuität mit der Dietrichssaga vermuten. In der siebzehnten Strophe sagt die Königin, dass „[Vǫlunds] Augen gleichen dem gleißenden Wurm [...]“⁵⁹ und Vǫlund wütend ist und die Zähne zeigt, sobald er das Schwert oder den Ring erblickt. Beide diese Kommentare beschreiben Vǫlund als ein wildes unberechenbares Wesen: Die Bezeichnung ‚Wurm‘ (Altnordisch ‚orm‘) bezieht sich auf die altnordischen Drachen, die in den Sagen eher die Rolle des Antagonisten spielen. Infolgedessen werden Vǫlund die Sehnen durchschnitten und er wird

⁵³ In der originellen Deutung steht ‚álfa‘, im Nominativ ‚álfir‘.

⁵⁴ Niedner; Neckel, S. 22 (VO 10).

⁵⁵ Niedner; Neckel, S. 22 (VO 13).

⁵⁶ In der originellen Deutung steht ‚vísi álfa‘.

⁵⁷ Niedner; Neckel, S. 22 (VO 15).

⁵⁸ Niedner; Neckel, S. 23 (VO 18).

⁵⁹ Niedner; Neckel, S. 23 (VO 17).

auf eine Insel in der Umgebung von ‚Sæverstad‘⁶⁰ geschickt um als Sklave des Königs kostbare Schätze zu schmieden. Zwei junge Söhne von Níðuð kommen nach Vǫlund's Werkstatt und verlangen den Schlüssel zu seiner Schatztruhe und erblicken Vǫlund's glorreiches Gold. Vǫlund sehnt schon ruhig nach Rache an Níðuð und berichtet listig den Kindern: „Kommt einsam her! Kommt andern Tags! Das ganze Gold gebe ich euch! Nicht sagt's dem Gesinde noch im Saal den Mägden, keinem Menschen, dass zu mir ihr gingt!“⁶¹ An dieser Stelle beginnt der Racheplan des Schmieds.

Sobald sich die Knaben wieder bei Vǫlund auf der Insel befinden, schauen sie in die Truhe voll Schatz runter und Vǫlund köpft sie beide mit dem Deckel. Der Schmied versteckt die Leichen unter die Esse und nimmt die Schädel, aus welchen er wunderschöne Kelche herstellt, und sie an Níðuð schickt. Aus den Augen schafft Vǫlund Kleinode für Níðuð's Frau und aus den Zähnen schmiedet er Brustschmuck für die junge Þoðvild. Man kann die dunkle, blutdürstige Seite von Vǫlund sehen, welche man noch nicht bei ihm betrachten konnte. Vǫlund tötet die Kinder gnadenlos und entstellt die Körper, sodass er zusätzlich die verbleibenden Familienmitglieder verspottet, ohne dass sie es merken. Nach dieser Tat wird der goldene Ring der jetzt Þoðvild gehörte zerbrochen. Vǫlund verspricht der Königstochter den Ring zu reparieren. Als Þoðvild zu ihm auf die Insel kommt, wird sie betrunken und in der Handschrift wird impliziert, dass Vǫlund sie im Schlaf vergewaltigt. „Nun hab ich gerochen an den Ränkefrohen all mein Unheil; nur eines nicht.“⁶² Vǫlund fliegt lachend von der Insel und Þoðvild weg – Þoðvild weint, da ihr Liebhaber sie verlässt. Dieser Teil der Handlung ist irreführend; zum Glück ist er in der Dietrichssaga erklärt – Vǫlund flieht mithilfe eines fliegenfähigen Hemds und nach der Dietrichssaga verliebt sich Þoðvild in Vǫlund. Infolgedessen fliegt Vǫlund zu Níðuð und sie führen ein Gespräch miteinander: „Das sag mir, [Vǫlund], Walter der Alben: Wo blieben meine blühenden Söhne?“⁶³ Hier erscheint die Benennung ‚vísi álfa‘ wieder wie in der dreizehnten Strophe. Als Gegenleistung verlangt Vǫlund Sicherheit für seine neue Frau Þoðvild und das zukünftige Kind, womit er die Geburt von seinem Sohn Wittich vorhersagt. Níðuð ist von der Neuigkeit überrascht, trotzdem stimmt er dem Angebot zu. Darüber hinaus verrät ihm Vǫlund, dass die Kleinode, die Vǫlund für die Familie aus den Körperteilen der Kinder hergestellt hat. Der Schmied verspottet den König weiter, indem er

⁶⁰ Auf Deutsch heißt die Gegend ‚Sävar‘ und befindet sich in Schweden.

⁶¹ Niedner; Neckel, S. 23 (VO 22).

⁶² Niedner; Neckel, S. 24 (VO 28).

⁶³ Niedner; Neckel, S. 25 (VO 32).

erklärt: „Mit Kindes Bürde geht [Bǫðvild] nun, euer beider einzige Tochter.“⁶⁴ Vǫlund zeigt kein Mitleid und Níðuð antwortet ihm mit Wut und Trauer: „Kein Recke ist so hoch, dich vom Roß zu treffen, niemand so stark, dich niederzuschießen, da du dich hebst zu des Himmels Wolken.“⁶⁵ Níðuð will ihn bestrafen unter allen Umständen, zu seinem Unglück siegt Vǫlunds Geschicklichkeit und Intelligenz über seine königliche Macht und er ist nicht fähig den entfliehenden Rächer zu besiegen. Danach ruft Vǫlund in der Luft eine Dienerin Namens ‚Þakkráð‘ und berichtet ihr, dass Bǫðvild mit seinem Vater ins Gespräch kommen soll. Sobald Níðuð seine Tochter erblickt, fragt er, ob sie wirklich mit dem bösen Vǫlund etwas zu tun hatte. Bǫðvild bejaht es und verteidigt sich mit folgenden Wörtern: „[W]är’s nie geschehn! [Vǫlund] zu wehren wußte ich nimmer; ihn zu bewältigen wußte ich nicht.“⁶⁶ Die Tochter erzählt ihrem Vater, dass sie der Schmied überwältigt hat. Wahrscheinlich versteckt sie ihre Gefühle zu Vǫlund vor Níðuð, da er wütend wäre, falls er über ihre potenzielle Liebe zu seinem Feind wüsste – was Bǫðvilds Weinen nach Vǫlunds Flucht entsprechen und unterstützen würde.

In der Vǫlundarkviða lässt sich Vǫlund als Rächer seines Fesslers betrachten – er ist brutal, aber tötet den Menschen nicht, der ihm so sehr weh getan hat. Der Schmied greift die Schwachstelle Níðuðs an, die er nicht verteidigen kann. Die jungen Söhne erschlägt er ohne Mühe und durch die Tochter nimmt er dem König die Ehre. Darüber hinaus werden die Leichen der Kinder zusätzlich entstellt und die Tochter trägt Vǫlunds Kind, was Níðuð nicht glauben will. Zum Schluss verspottet ihn Vǫlund, anstatt einfach zu entkommen. Insgesamt kann man die Geschichte als ein Kampf zwischen Níðuðs königlicher Macht und Vǫlunds Rache-Wut interpretieren, in der die Geschicklichkeit des Schmieds siegt.

⁶⁴ Niedner; Neckel, S. 25 (VO 36).

⁶⁵ Niedner; Neckel, S. 26 (VO 37).

⁶⁶ Niedner; Neckel, S. 26 (VO 41).

befindet sich in Pforzen, in einer Gemeinde im Bundesland Bayern. Die Sprache, in welcher diese Inschrift verfasst wurde, würde die moderne Sprachwissenschaft ‚Westgermanisch‘ nennen. Die Unklarheit über die Lesart einiger Runen ist der Grund dafür, warum es mehrere Varianten für die Lesung der Inschrift gibt, aber am meisten wird sie als *aigil-andi-āilrun*’ ≡ | *ltahu-gasokun* ≡^{72, 73} gedeutet.

Die Deutung der Inschrift unterscheidet sich je nach dem Forscher, aber als zentral gelten die Runen in der ersten Zeile, die als *aigil* und *āilrun* gelesen werden können. Diese könnten mit den Figuren aus der Wieland-Geschichte identifiziert werden, und zwar mit Egil (hier *aigil*), dem Bruder Vǫlunds und Bogenschützen in dem Lied Vǫlundarkviða und mit Qlrun (hier *āilrun*), die als die Frau des dritten Bruders am Anfang der Dichtung beschrieben wird.

Der zweite Teil der Inschrift bietet nicht eindeutige Anhaltspunkte zur Verbindung zwischen den beiden Figuren, da es nicht viel Einigkeit unter den Sprachwissenschaftlern gibt. In dieser Arbeit wird die Interpretation präsentiert, die die Lücke zwischen Egil und Qlrun aus der vorangehenden Zeile füllen könnte.

Das Wort *gasokun* wird oft als ein Verb betrachtet⁷⁴, dass für ‚kämpfen‘ steht, und zwar aufgrund des Verses in Beowulf: *[F]ōn wið feonde ond ymb feorh sacan[.]*^{75, 76} Was das Präfix *ge-* in diesem Fall bedeutet, ist aber unklar. Die Bedeutung kann entweder ‚gegeneinander kämpfen‘, oder ‚zusammen kämpfen‘ sein.

Ltahu ist noch unklarer, obwohl es vermutet wird, dass es ‚Hirsch‘⁷⁷ heißt. Weil die Namen im Nominativ stehen, kann ‚Ltahu‘ entweder als Objekt oder adverbiale Bestimmung fungieren, bzw. im Dativ oder Akkusativ stehen. Als dativische adverbiale Bestimmung von Ort ‚im Hirsch‘ erlaubt es mehrere Deutungen, die mit der Geschichte Wielands kaum zu verbinden sind.

Aus diesen zwei Thesen ergibt sich dann die Lesart ‚Egil und Qlrun kämpfen zusammen gegen den Hirsch‘. Als Fazit dieses Absatzes zu der Runenschnalle kann man sagen, dass wahrscheinlich noch eine verlorene Geschichte gedichtet oder überliefert wurde, welche mit

⁷² Das Symbol ‚≡‘ steht für ein Zeichen, das nicht eine Rune ist.

⁷³ Der Bogen über *āil* symbolisiert eine Bindrune – vgl. modernes <w> (vv).

⁷⁴ Beck, 2016.

⁷⁵ Von Wolfgang Beck übersetzt als ‚[K]ämpfen gegen den Feind und um das Leben kämpfen [.]‘.

⁷⁶ Beowulf; V. 439.

⁷⁷ Beck, 2016.

diesen Wieland-Figuren verbunden war, und dass der Wieland-Stoff folglich sehr früh nach der Völkerwanderungszeit bekannt und beliebt geworden ist.



3.2 RUNENSOLIDUS VON SCHWEINDORF

Im Jahre 1846 wurde diese goldene Münze⁷⁸ aus dem 7. Jahrhundert mit einem Abbild von Wieland und der Nameninschrift im Besitz eines Goldschmieds. Später hat er die Münze der friesischen Gesellschaft geschenkt.⁷⁹ Leider ist die ursprüngliche Herkunft dieses Fundstücks nicht bekannt, obwohl man sagen kann, dass die Münze wahrscheinlich die römische Münze widerspiegelt – das kann aufgrund der Inschrift entlang der Münze selbst vermutet werden. Die Runen unter der Figur stehen für PMFFW (von rechts nach links gelesen⁸⁰) – die Transliteration lautet dann ‚welad‘⁸¹. Anhand der Runen, konkret der ‚F‘ Rune, deren Vorkommen auf das Gebiet Englands und Frieslands eingeschränkt ist, kann vermutet werden, dass es sich um eine frühe friesische Form des Namens ‚Wieland‘ handelt.⁸²

⁷⁸ Bildquelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Runensolidus_von_Schweindorf#/media/Datei:Wela\(n\)du.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Runensolidus_von_Schweindorf#/media/Datei:Wela(n)du.jpg) (abgerufen am 18. 12. 2023) – ein Bild von dem Runensolidus.

⁷⁹ Looijenga, 2013.

⁸⁰ Bei dem älteren Fuþark kommt dies ziemlich oft vor.

⁸¹ Die Absenz des Nasallautes ‚n‘ wird hier erwartet – in der Regel wird er nicht vor einem Plosiv (hier [d]) geschrieben.

⁸² Looijenga, 2013.



Leider kann man dieser Münze nicht viel über die Wieland-Geschichte entnehmen. Die Verortung auf Friesland kann aber die These von der großen Verbreitung der Sage unter den frühen germanischen Stämmen wegen der Ausbreitung noch verstärken. Das Bild von Wieland an sich kann eine Vorstellung über seine körperliche Gestalt unter der friesischen Bevölkerung repräsentieren.

3.3 RUNENKÄSTCHEN VON AUZON

Das vorletzte Vorkommen von Wieland im Zusammenhang mit Runeninschriften ist auf dem sogenannten ‚Runenkästchen von Auzon‘ zu finden. Dieses Artefakt wurde in Frankreich entdeckt, aber stammt ursprünglich aus England, und zwar aus dem 7. Jahrhundert.⁸³ Wieland kann man auf der Vorderseite⁸⁴ sehen.

⁸³ Becker, 2015.

⁸⁴ Bildquelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Runenkästchen_von_Auzon (abgerufen am 17.1. 2023) – die Vorderseite des Kästchens.



Hier kann man Wieland in seiner Schmiede betrachten, als er einer Figur, wahrscheinlich Böswilde, ein Getränk übergibt. Rechts von Böswilde befindet sich König Níðuð. Neben ihm steht eine andere unbekannte, möglicherweise weibliche Figur. Unter Wieland liegen die Leichen der Königskinder, welche Wieland umgebracht hat. Rechts wird vermutlich Egil abgebildet, welcher die Vögel tötet, um seinem Bruder mit der Flucht zu helfen. Die Runen sind anglofriesisch, was hier zu erwarten ist. Zwischen dem Text⁸⁵ und der Wieland-Geschichte besteht fast keine Verbindung, also wird der Fund in dieser Untersuchung nicht näher besprochen. Die Szene aus der Geschichte dient hier vermutlich zu einem dekorativen Zweck. Auch dieser Fund weist auf die frühe Ausbreitung des Mythos in der germanischen Welt hin, dieses Mal im anglosächsischen England.

3.4 DER BILDSTEIN VON ARDRE

Zum Schluss soll ein Stein erwähnt werden, auf dem sich ein Abbild von Wieland befindet. Hier wird Vǫlund dargestellt, und zwar auf einem der Runensteine und Bildsteine⁸⁶ von Ardre, welche in Gotland, Schweden entdeckt wurden. Der Bildstein Ardre VIII⁸⁷, auf

⁸⁵ Von Alfred Becker übersetzt als „Walbein (/) Den fisch erhob die Flut auf den Seelenberg [.] (/) Der Geistkönig ward gram, als es auf das Geröll schwamm.“

⁸⁶ Ein Bildstein ist ein Stück Stein, in den ein Abbild von Tieren, Schiffen, Ereignissen u. a. gemeißelt wurde. Es kann auch Runeninschriften beinhalten, bei Ardre VIII ist es nicht der Fall.

⁸⁷ Bildquelle: <https://sv.wikipedia.org/wiki/Ardrestenarna> (abgerufen am 21.1. 2024) – ein Teil des Steins mit dem Abbild von Vǫlund.

welchem die Darstellung von Vǫlund zu finden ist, wurde ins 8. – 10. Jahrhundert datiert⁸⁸, obwohl die jüngste mögliche Datierung unter den Forschern umstritten ist.



Diesmal sieht man den von der Schmiede fliehenden Vǫlund, daneben noch die Esse mit dem Amboss und die kopflosen Leichen von Níðuðs Söhnen, deren Schädel von dem Álf bearbeitet wurden. Weil es sich um einen Bildstein und keinen wirklichen Runenstein handelt, gibt es keinen Text zu besprechen.

In Schweden gibt es noch zwei ähnliche Steine, die möglicherweise Stellen aus der bekannten Vǫlund-Geschichte abbilden, leider werden sie hier aufgrund der ungenügenden Bildquellen nicht besprochen. Es ist nur wichtig die Datierung zu erwähnen, welche am frühesten in das 8. Jahrhundert gelegt wird.⁸⁹ Das bedeutet, dass alle schwedischen Runensteine, die Vǫlund irgendwie darstellen jünger als die aus dem kontinentalen Europa oder aus England sind (vgl. die vorherigen Kapitel). Gleichzeitig kann diese Tatsache auf die ‚Urheimat‘ der Geschichte hinweisen, welche aufgrund von diesen Belegen auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands liegen könnte.

3.5 SCHLUSSFOLGE ZU WIELAND-RUNENSTEINEN UND INSCHRIFTEN

Wie schon vorher erwähnt wurde, kann man den Runen nicht viel über die Handlung der Sage oder Charakteristik Wielands entnehmen. Am ehesten ist bei dies der Runenschnalle von Pforzen denkbar, die auf eine mögliche vergessene Bedeutung der Egil und Qlrún Figuren in

⁸⁸ Oehrl, 2009.

⁸⁹ Oehrl, 2009.

der Sage hinweisen kann. Egil spielt eine größere Rolle in der Dietrichssaga, im Abschnitt über Welent, indem er seinem Bruder mit der Flucht vor Nidung hilft – was auf dem Runenkästchen von Auzon abgebildet wird. Leider ist der Teil der Geschichte mit sowohl Egil als auch Qlrún nicht bekannt und daher ist diese Runenschnalle für diese Analyse nicht von großer Bedeutung.

Festzuhalten ist die weite Verbreitung der Runenfunde von Deutschland – Friesland – England – Schweden, das als ein Zeugnis der frühen Popularität des Wieland-Stoffes gelten kann. Sie kann als möglicher Beleg für die ursprüngliche ‚Urheimat‘ der Geschichte gelten. Anhand der früheren Funde, die aus Bayern, Niedersachsen und England stammen, kann vermutet werden, dass die Sage wahrscheinlich nach norddeutschen Wurzeln greift, und später hat sich die Erzählung mithilfe der Angelsachsen nach England und schließlich nach Skandinavien verbreitet. Dies entspricht auch der Theorie von R. Simek und H. Pálsson, welche im Kapitel 2.1 erscheint.

4.0 SCHLUSSBETRACHTUNG

Zusammenfassen lässt sich sagen, dass es sich bei Wieland um eine altgermanische Volksfigur, die anhand von Belegen wie den Eigennamen oder auch potenziell den früheren Runeninschriften in Norddeutschland entstanden ist. Der Zeitraum der textuellen Funde, die mit der Wieland-Geschichte zusammenhängen, liegt um die Wende vom germanischen Heidentum zu dem sich verbreitenden Christentum.

Was die Darstellungen der Wieland-Figur in der Dietrichssaga und der *Völundarkviða* betrifft, ähneln sie sich: ein unmenschlicher und begabter Schmied, der keinen Streit sucht, wird gezwungen wegen seiner Geschicklichkeit die Gewalt auszuüben.

Der Aspekt von Gewalt könnte im Laufe der Zeit hauptsächlich durch die vorhergenannte Christianisierung und höfische Kultur verändert⁹⁰ und gemildert werden: In der Dietrichssaga erschlägt Welent zuerst die Zwerge, die ihn aber ansonsten köpfen würden – also muss er schnell handeln und die Initiative nehmen, danach erschlägt er noch den Schmied Amilius und den Königstreuen – bei dem Königstreuen ist es notwendig zu erwähnen, dass Welent ihn aus seiner Loyalität zu dem gleichen König umbringt, was ein moral-gutes Bild eines untergeordneten Dieners im Mittelalter zeichnet. Zu diesen Passagen existiert leider kein Gegensatz in der Edda. Einen wichtigeren Unterschied schildert die Szene zwischen Wieland und Bödwild/Böðvild, da es sich um eine Vergewaltigung in dem heidnischen Text handelt, dagegen in der Deitrichssage verliebt sich Bödwild in den Schmied und deshalb schläft sie mit ihm willkürlich, was Wieland daneben unterschiedlich darstellt, und macht die Geschichte weniger drastisch für den christianisierten Menschen aus dem späteren Mittelalter. In beiden Versionen der Sage tötet Wieland den gemeinen König nicht – er nimmt zum Schluss lieber Rache an dem Herrscher, was man als ein schlechteres Schicksal in der Art betrachten könnte, da er Nidung/Níðuð durch die eigenen Kinder bestraft.

Ein fundamentales Moment, durch das sich die Dietrichssaga von der *Völundarkviða* unterscheidet, ist die Übernatürlichkeit Wielands. In der Dietrichssaga wird explizit gesagt, dass

⁹⁰ Ein weiterer möglicher Eingriff in die Sage steht in der Passage, in welcher sich der Schmied auf dem Hof des Herrschers befindet – der Hof wird ritterlicher beschrieben als in der Edda, was auf einen möglichen Eingriff der schon christlichen Schreiber hindeuten kann. Darüber hinaus scheint Nidungs Königreich organisierter und ritterlicher als das Reich Níðuðs zu sein – Amilius und Welent wetten beide in einem veranstalteten Turnier und später wird der Krieg aus einem Zelt mit königlichen Vasallen geführt; an dieser Stelle befindet sich zusätzlich der Siegestein, welcher als ein möglicher Überrest des Heidentums in der christlichen Kultur zu deuten ist.

Welent einem Riesen und einer Meerfrau geboren wurde – dagegen steht in der Edda, dass Vǫlund ein ‚álf‘ und ein Sohn des finnischen Königs ist. Diese Tatsache der Andersartigkeit im Kontrast mit der menschlichen Umgebung könnte auf Wielands wilde und ausländische Natur hinweisen, welche unterschiedlich von den Kulturen interpretiert wurde – im Süden existiert Welent als ein Sohn übernatürlicher Wesen und wahrscheinlich selbst als ein ‚Rise‘, obwohl es auch Stellen gibt, wo er als ein ‚Mensch‘ angesprochen wird. Leider gibt es in der Dietrichssaga keine Spur des ethnischen Hintergrunds der Figur. Dagegen wohnen im Norden die Finnen – ein nicht-germanisches Volk, was zu Missverständnissen führen konnte, und so wurde die Figur als ‚nicht-menschlich‘ und ‚finnisch‘ bezeichnet. Die Handlung bei Níðuð spielt sich in Schweden ab, das sich an der Grenze zwischen den Germanen und finno-ugrischen Völkern befindet – was die vorhandene These noch stärker unterstützt. Darüber hinaus scheint das Abbild von Wieland auf der Münze aus Schweindorf einen Menschen darzustellen. Was die Übernatürlichkeit von Wieland betrifft, handelt es sich deshalb wahrscheinlich um eine hyperbolische Bezeichnung für einen fremden, ausländischen Schmied, der in die Welt der Germanen eingetreten ist und dank dem Mythos durch seine Geschicklichkeit und List unsterblich wurde.

5.0 LITERATURVERZEICHNIS

5.1 Primärliteratur:

Edda. Bd. I: Heldendichtung. Hrsg. von Felix Niedner und Gustav Neckel, Düsseldorf; Köln: Eugen Dietrichs Verlag, 1979⁵ [1963].

Ericksen, Fine: Die Geschichte Thidreks von Bern. Jena: Eugen Dietrichs Verlag, 1924.

Hube, Hans-Jürgen: Thidreks Saga. Die nordische Dietrich- und Nibelungensage. Wiesbaden: Marix Verlag, 2009.

Larrington, Carolyne: The Poetic Edda. Oxford: Oxford University Press, 2014.

Pettit, Edward: The Poetic Edda. A Dual-Language Edition. Cambridge, UK: Open Book Publishers, 2023.

Raszmann, August: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen. Und den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidrekssaga. Hannover: Carl Rümpler, 1863².

5.2 Sekundärliteratur:

Beck, Wolfgang: Die Runeninschrift aus der Gürtelschnalle von Pforzen als Zeugnis der germanischen Heldensage?. o.O.: Futhark: International Journal of Runic Studies, 2016⁷

Becker, Alfred: Franks Casket. The Stomping Ground of Romano Germanic Gods. Erreichbar unter: <https://www.academia.edu/12942832> (abgerufen am 14. 2. 2024).

Düwel; Nedoma, Klaus; Robert: Runenkunde. Berlin: Springer-Verlag, 2023⁵.

Eliade, Mircea: Schmiede und Alchemisten. Paris: Klett-Cotta, 1980.

Iversen, Frode: Concilium and Pagus – Revisiting the Early Germanic Thing System of Northern Europe. Erreichbar unter:

https://www.academia.edu/21919466/Iversen_Frode_2013_Concilium_and_Pagus_Revisiting_the_Early_Germanic_Thing_System_of_Northern_Europe_Journal_of_the_North_Atlantic_ISSN_1935_1933_5_s_5_17 (abgerufen am 1.4. 2024).

Rosenberg, Konrad: A New Critical Edition and Translation of the Poetic Edda. Along with Commentary, Fragments, Spells and a Few Other Old Germanic Poems. o.O.: o.V., 2024.

Larrington, Carolyne: The Norse Myths. A Guide to the Gods and Heroes. London: Thames & Hudson, 2017.

Ljungstedt, Karl: Eddan. Om Och Ur De Fornnordiska Guda- Och Hjältésångerna, En Populär Framställing. Stockholm: Jos Seligmanns förlag, 1898.

Looijenga, Jantina Helena: Runes around the North Sea and on the Continent AD 150-700, texts & contexts, Groningen: o.V., 1997.

Looijenga, Tineke: Die goldenen Runensolidi aus Schweindorf und Harlingen. Erreichbar unter:

https://www.academia.edu/4235474/Die_goldenen_Runensolidi_aus_Schweindorf_und_Harlingen (abgerufen am 14. 2. 2024).

Oehrl, Sigmund: Wieland der Schmied auf dem Kistenstein von Alskog kyrka und dem Runenstein Ardre kyrka III. Zur partiellen Neulesung und Interpretation zweier gotländischer Bildsteine. Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2009.

The Poetic Edda. Essays on Old Norse Mythology. Hrsg. von Paul Acker und Carolyne Larrington, New York: Routledge, 2016 [2002].

Simek, Rudolf: Religion und Mythologien der Germanen. Darmstadt: WBG, 2003.

Simek; Pálsson, Rudolf; Hermann: Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2007².

Annotation

Verfasser: Antonín Ryšavý

Lehranstalt: Lehrstuhl für Germanistik, philosophische Fakultät der Palacký-Universität zu Olmütz

Name der Arbeit: Die Figur von Wieland dem Schmied in der germanischen Mythologie

Betreuer: Mgr. Milan Horňáček Ph.D.

Zeichenanzahl: 68 150

Anzahl der Titel der verwendeten Literatur: 20

Schlüsselbegriffe: Mythologie, komparative Mythologie, Mittelalter, germanistische Mediävistik, Sagen, Germanen, Volksfiguren

Der weltweit berühmte Wieland gilt als der bekannteste und geschickteste Schmied der germanischen mythologischen Welt. Wie es bei Volksgeschichten der Fall ist, gibt es verschiedene Überlieferungen der Sage über Wieland. In dieser Arbeit widme ich mich der mythologischen Wieland-Figur im Vergleich der frühen germanischen Überlieferungen und möchte eine Schlussfolgerung über den möglichen Ursprung der Figur präsentieren. Es wird das Lied aus der altnordischen Edda besprochen, in welchem Wieland auftritt, und eine Stelle in der geheimnisvollen Dietrichssaga, in welcher er gleichfalls eine Rolle spielt. Die Untersuchung betrachtet die gemeinsamen Merkmale und Unterschiede, die in den Quellen auftauchen. Darüber hinaus werden auch Runeninschriften und Bildsteine in Betracht gezogen, welche uns Informationen über den Schmied liefern können.

Annotation

Author: Antonín Ryšavý

Institution: Department of Germanic studies, Philosophical faculty of Palacký-University
Olomouc

Name of the thesis: The Figure of Wieland the Smith in Germanic Mythology

Supervisor: Mgr. Milan Horňáček Ph.D.

Number of characters: 68 150

Number of the titles of the literature used: 20

Keywords: Mythology, Comparative Mythology, Medieval Age, Germanic Medieval Studies, Sagas, Germanic Peoples, Folklore Figures

The infamous Wieland is considered to be the most skilled and the best-known smith within the Germanic mythological world. How it is often the case with folk stories, there are several interpretations of the saga of Wieland. In this paper I delve deep into the mythological character of Wieland in contrast with other early interpretations of the figure and present a possible answer to the question of its origin. The paper goes into one of the poems of the Old Norse Edda in which Wieland appears, as well as a part of the mysterious Dietrichssaga, in which the smith also plays a key role. This paper observes common and differing attributes, which are mentioned in said sources. On top of that, there will also be a look into runic inscriptions and picture stones, that could unveil information about the smith to us.

Anotace

Autor: Antonín Ryšavý

Fakulta a katedra: Katedra germánských studií, filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Název práce: Postava kováře Wielanda v germánské mytologii

Vedoucí práce: Mgr. Milan Hornáček Ph.D.

Počet znaků: 68 150

Počet titulů použité literatury: 20

Klíčová slova: mytologie, porovnávací mytologie, středověk, germánská medievistika, ságy, Germáni, lidové postavy

Proslulý Wieland je považován za nejznámějšího a nejzručnějšího kováře v rámci germánského mytologického světa. Jak to u lidových povídek bývá, existuje několik verzí Wielandovy ságy. V této práci srovnávám mytologickou postavu Wielanda v raných germánských tradicích a prezentuji teorii o možném původu postavy. Práce se zabývá jednou z písní staroseverské Eddy, ve které Wieland vystupuje a pasáží z Dietrichovy ságy, v níž rovněž hraje roli. Tato práce se zabývá společnými prvky a rozdíly, které se v pramenech nacházejí. Krom toho jsou zohledňovány i runové nápisy a kameny s vyobrazeními, které by mohly prozradit ještě další údaje o kováři.